

Der Hundeflüsterer geht in Pension

Wie Diego Persenico auf den Hund kam, und wieso er sein Fünf-Knochen-Hotel schliesst



Der mit den Hunden lebt. Hundehotelier Diego Persenico mit seiner Hündin Lussi (mit Halstuch) und Hotelgast Shila. Fotos Pino Covino

Von Joël Hoffmann

Birsfelden. «Nach dem Tod meiner Frau möchte ich mehr Zeit für mich und meinen Hund.» Nach 43 Ehejahren verstarb Diego Persenicos Frau Jeanette am 20. Dezember 2014 61-jährig an Krebs. Diego Persenico, ein Hundehotelier in Birsfelden, der in der ganzen Region Bekanntheit als Leserbriefschreiber erlangte, den so manche belächeln und andere eben dafür schätzen. Er hört nun auf – doch nicht mit dem Schreiben. Seine Frau brachte ihm die Hunde näher und jetzt, wo sie nicht mehr da ist, hat Diego Persenico entschieden, sein Hundehotel zu schliessen. Selbst Kritiker seiner politischen Einwurfe schätzen den Tierfreund und sein Fünf-Knochen-Hotel.

Persenico empfängt die BaZ in seinem Haus an der Liestalerstrasse in Birsfelden, einem ruhigen Wohnquartier mit vielen Einfamilienhäuschen. Er wartet auf der Strasse und spricht mit einem Handwerker. Die Passanten grüssen ihn jeweils, wenn sie an seinem Haus vorbeigehen. Dem Briefträger, der eigentlich die Post bringt, gibt Persenico einen Brief auf – er ist wahrscheinlich bekannter als Gemeindepräsident Christof Hiltmann.

Persenico, ein Mann um die 1.90 Meter gross, 65 Jahre jung. Normalerweise trägt er dunkelblaue Jeans. Heute nicht, nein, heute trägt er knallrote Hosen und ein weiss-blau gestreiftes Hemd über dem Wohlstandsbauch. Sein Haar ist kurz und grau, seine Nase leicht schräg. Wenn er lacht, und er lacht oft, ruhen schliesslich die beiden oberen Schneidezähne auf der Unterlippe. Um den Hals eine Goldkette, und am Ringfinger der linken Hand trägt er den Ehering.

Hunde gehorchen hohen Stimmen

Seine Liebe zu Hunden wurde erst vor 20 Jahren geweckt. Persenico machte eine schwere Zeit durch im Geschäft. Der Sachbearbeiter fühlte sich gemobbt und unerwünscht. Mit 55 Jahren ging er in Frühpension und stand ohne Job da. Als Hobby half er im Hundesport Birsfelden mit, Hündeler und ihre Tiere auszubilden. Eines Tages ging er mit seiner ersten Hündin Lady,

einem Golden Retriever, an der Birs spazieren. Eine Frau war dort mit ihrem jungen Labrador. «Und ich sah, wie sie versucht hat, den unfolgsamen Hund zu fangen.»

Sie kam nicht zurecht und er fragte: «Wie heisst denn Ihr Hund?» – «Das spielt keine Rolle, der kommt ja eh nicht.» – «Da könnten Sie sich täuschen. Sagen Sie mir doch, wie er heisst.» Die Frau rückte nun mit dem Namen raus, und Persenico rief «Shira». Und der junge Labrador kam sofort zu ihm.

«Es kommt auf den Ton an», erklärt er. Man dürfe nie mit tiefer Stimme zu Hunden sprechen, bei hohen Tönen reagieren sie hingegen. «Es ist komisch, wenn man mit so hoher Stimme spricht. Zu Beginn musste ich mich überwinden. Es wirkt so, als ob man nicht ganz dicht ist, aber es funktioniert.» Tatsächlich wirkt es etwas schräg, wenn er den Ton nachmacht, doch seine jetzige Hündin Lussi und Hotelgast Shila stehen sofort auf und schauen Persenico an.

Die Frau von der Birs mit ihrem Labrador Shira war beeindruckt und fragte, ob er auch Einzelunterricht geben würde. Das tat er, und schon bald sprach sich herum, dass man bei ihm auch Hunde übers Wochenende oder während den Ferien abgeben kann. So wurde Persenico mit 55 Jahren ein Hundehotelier. «Wenn ich gewusst hätte, wie schön die Zeit mit den Tieren ist, hätte ich schon viel früher damit angefangen.» Dass man ihn wegen seiner Arbeit schätzt, war für den Frühpensionierten eine neue Erfahrung.

Sein erster Vierbeiner war Lady. Vorher hatte er nur Katzen, weil Hund und Arbeit nicht vereinbar waren. «Aber leider ist mir immer wieder eine Katze überfahren worden. Meine Frau hat mich dann überredet und mir zum Geburtstag vor 20 Jahren einen Welpen geschenkt.» Nach Ladys Tod vor ein paar Jahren, wollte er eigentlich keinen neuen Hund. Doch seine Frau, die damals bereits krank war, bat ihren Mann, ihr einen eigenen Hund zu schenken.

Also besorgte er Muggeli einen Hund. Muggeli, so nannte Persenico seine Frau, und er war für sie Mugge. «Wir waren 43 Jahre glücklich verheiratet. Ich vermisse sie sehr und fühle mich

schon manchmal einsam. Ich werde wahrscheinlich nie mehr heiraten, aber eine Freundin hätte ich schon gerne wieder einmal, wenn es passt.»

Vom Arbeiterjungen zum Hotelier

Persenico mag an den Hunden ihre Ehrlichkeit und die Liebe, die sie einem geben. «Als meine Frau im Sterben lag, wäre ich alleine im Haus gewesen. Das wäre so leer gewesen ohne die Hunde.» Schon sein erster Hund habe ihm durch die schwierige Zeit geholfen, als es im Geschäft schlecht lief. «Hunde merken sofort, wenn es dir nicht gut geht, und trösten dich.» Das könne nur jemand nachvollziehen, der einen Hund hat. Er und seine Frau wollten gerne auch Kinder haben, doch das klappte nicht, so wurden die Hunde zum Kinderersatz.

Persenicos Eltern kamen 1948 aus dem Bündnerland nach Birsfelden. Zwei Jahre später kam Diego zur Welt. Er hat noch Daisy, seine fünf Jahre

ältere Schwester, die früher als Kioskfrau arbeitete. Persenicos Eltern waren Arbeiter. Der Vater entlud Schiffe im Hafen. «Er war ein richtiger Hafenaarbeiter, und meine Mutter füllte im Akkord in einer Fabrik Fläschchen ab.» Beide Eltern arbeiteten viel und hart und wurden befördert.

Als Diego Persenico 16 wurde und mit der Elektromonteur-Lehre anfing, bat er seine Mutter, mit der Arbeit aufzuhören. «Ich wollte auch mal meine Mutter für mich haben», sagt Persenico. Von seinen 450 Franken Lehrlingslohn gab er 350 Franken zu Hause ab. Die Familie kam finanziell gut über die Runden – sehr gut sogar. «Meine Eltern mochten Luxus. Wir hatten Fernseher und auch Autos.» Dennoch sympathisierte der Vater im Kalten Krieg mit der Sowjetunion. «Obwohl er Luxus mochte, gab er sich rhetorisch als Kommunist.»

Für den jungen Persenico, der primär von den grossen deutschen Sozialdemokraten Willy Brandt und Helmut Schmidt politisiert wurde, war die SP die Partei, die sich um die Schwachen kümmert. Er trat der Partei bei und engagierte sich im Birsfelder Einwohnerrat. «Ich war unbeliebt, weil ich nicht auf Parteilinie, sondern immer nach meiner Überzeugung abstimme.» So verliess er letztlich die SP und gründete seine Partei Salz in der Suppe. «Ich kandidierte alleine für den Gemeinderat, war eigentlich chancenlos und machte doch sieben Prozent der Stimmen. Elf Prozent hätten mir zur Wahl gereicht.»

Politische Ambitionen hat er keine mehr, die Leserbriefe sind ihm Politik genug. Von der heutigen Baselbieter SP ist er enttäuscht. «Die könnten jetzt Vollgas geben, doch sie schweigen und werden so nichts verändern.» Persenico wird nun kürzer treten. Für ein paar wenige Kunden mit alten Hunden wird er seine Dienste bis auf Weiteres anbieten, doch für die jungen Hunde suchte er ein Ersatzhotel. «Ich habe niemanden im Regen stehen gelassen. Das gibts bei mir nicht.» Ohne Rudel, nur mit seinem Golden Retriever Lussi wird der Hundeflüsterer, wie er gerne genannt wird, künftig spazieren gehen – und vielleicht, wenn es passt, auch bald mit einer Freundin zusammen.



5-Knochen-Pension. Für sein Hotel für Vierbeiner ist Persenico fast so bekannt wie für seine Leserbriefe.

Die InterGGA stösst Dornach vor den Kopf

Der Kabelnetzbetreiber löscht E-Mail-Adressen von Zuzüger

Von Joël Hoffmann

Dornach. Die letzten Wochen waren für viele Nicht-InterGGA-Kunden ein Ärgernis. Sie haben Rechnungen erhalten, obwohl sie gar nicht Kunde des umstrittenen Kabelnetzbetreibers sind. Ob dies dem Chaos der letzten Monate zuzuschreiben ist, oder ob durch diese Rechnungen für Nichtkunden die Kundenzahlen geschönt wurden, ist unklar. Was sich nun aber in Dornach abspielt, zeigt, wie eigenartig die InterGGA vorgeht – eigenartig, weil der Kabelnetzbetreiber den Dornacher Gemeinderat irritiert zurücklässt.

Dornach war die einzige Gemeinde nach Binningen, die nicht gute Miene zu den Verwirrspielen der InterGGA rund um den Providerwechsel zu Quickline gemacht hat. Die Gemeinde ärgerte sich über all die ungehaltenen Versprechen der InterGGA, beispielsweise die unwahre Aussage, die Preise würden nicht steigen. Während alle Aktionärsgemeinden weiterhin hinter der InterGGA stehen, befasst sich Dornach intensiv mit dem Kabelnetz und wird bald entscheiden, ob man die angehaltene Migration zu InterGGA/Quickline komplett umsetzt oder ob man aus der InterGGA aussteigt und das Kabelnetzsignal direkt bei einem Provider einkauft. Letzteres macht Binningen.

Die Mär vom E-Mail-Verlust

«Wir haben viele Telefonanrufe von versicherten Kunden und einige fehlerhafte Rechnungen erhalten. Darum haben wir im *Wochenblatt* vergangenen Donnerstag eine amtliche Mitteilung publiziert», sagt Dornachs Gemeindepräsident Christian Schlatter. Konkret berechnete die InterGGA Dornacher Internetnutzern das Internet, obwohl diese weiterhin bei der Improware surfen. Die Gemeinde schrieb also, dass die Einwohner keine Rechnungen für 2015 bezahlen müssen.

Zudem wurde Kunden, die nach Dornach zogen, die InterGGA-E-Mail-Adresse abgestellt. Dies ist genau das Szenario, vor dem die Gemeinderäte der anderen Aktionärsgemeinden warnen: Ein InterGGA-Ausstieg führe zum Verlust der E-Mail-Adresse.

Doch der Verlust der E-Mail-Adresse ist eine Drohkulisse. Improware und InterGGA haben schriftlich vereinbart, dass niemand seine E-Mail-Adresse verlieren werde. Diesen Sachverhalt publizierte auch Dornach im *Wochenblatt*. Doch die InterGGA ging daraufhin gegen die Gemeinde vor. So fordert der Kabelnetzbetreiber den Gemeinderat auf, eine Richtigstellung zu veröffentlichen. Gleichzeitig stellte die InterGGA die Richtigstellung auf ihrer Website online. Bezüglich E-Mail-Adressen behauptet die InterGGA, dass die Übernahme «aus systemtechnischen Gründen» nicht möglich sei. Dazu Schlatter: «Technisch wäre laut Aussagen von Fachleuten die Weiterführung der E-Mail-Adressen kein Problem. Zudem ist die Übernahme von E-Mail-Konten vertraglich vereinbart worden.»

Das Vorgehen irritiert

Die Rechnungen für Internetleistungen ab 2015 rechtfertigt die InterGGA so: «Es gibt Kabelnetzkunden in der Gemeinde Dornach, welche bereits im September 2014 zur InterGGA gewechselt hatten. Diese Kunden haben für die erbrachte Leistung von InterGGA/Quickline eine Rechnung erhalten.» Dass die InterGGA noch vor Ende 2014 auf Kundenfang ging, war ein Vertragsbruch. «Die Internetdienste werden in Dornach für das Jahr 2015 vorerst weiterhin durch die Improware erbracht. Daher verstehe ich nicht, wie die InterGGA an Dornacher Kunden Rechnungen für Internetleistungen verschickt», sagt der Gemeindepräsident.

Das Vorgehen der InterGGA irritiert Schlatter, weil die Providerwahl in Dornach noch nicht getroffen wurde. «Was die InterGGA tut, ist nicht gerade eine Charmeoffensive. Wir werden jedenfalls auf eine Richtigstellung verzichten.» Die InterGGA liess Anfragen der BaZ unbeantwortet.